

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe

der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Fünfundzwanzigster Band.



Hannover und Leipzig.

Hahn'sche Buchhandlung.

1900.

Ein altes Schülerlied.

Von Ludwig Traube.

Die Veröffentlichung des ersten der folgenden vier Stücke war ein kleines Versteckspiel. Kopp — unser grosser, ruhmvoller Palaeograph — verbarg seinen Fund im ersten Bande seines Lebenswerkes mehr als dass er ihn herausgab¹. Wenigstens war dies die Meinung des trefflichen Tironianers W. Schmitz, die er freilich etwas unzeitgemäss gerade in dem Augenblick aussprach, als er seinerseits den Findling in der 'Festgabe für Wilhelm Crecelius' — hier kann man wirklich mit gutem Gewissen sagen — versteckte². Dennoch würde weder die Unzugänglichkeit der beiden ersten Ausgaben, noch auch ihre gelegentliche Unzulänglichkeit eine dritte rechtfertigen. Aber zu der von Kopp und Schmitz benutzten Casseler Hs. kommt ein nicht verwertheter Vaticanus, und dadurch wird das zweite, von Kopp und Schmitz nur unvollständig gekannte und mitgetheilte Stück ergänzt, und ein drittes und viertes tritt neu hinzu.

Die Hs. der Landesbibliothek zu Cassel, Ms. philol. fol. 2, bei mir C, ist die berühmte des Corpus der Tironischen Noten. Von Kopp und Sickel gekannt und gewürdigt, liegt sie der grossen Ausgabe von Schmitz als die maassgebende für die Notenbilder und die Textgestalt des Corpus zu Grunde³. Sie ist, wenn ich mich Angesichts der vor mir liegenden Bilder nicht täusche, eine jener officiellen Hss. aus der Zeit Karls des Grossen, über die ich in der Textgeschichte der Regula S. Benedicti gesprochen habe⁴. Dass sie dem Kloster von Fulda

1) Palaeographia critica, Mannheim 1817, S. 28—31. 2) Elberfeld 1881, S. 66—69: Fragment eines mittelalterlichen Schülerliedes. 3) Commentarii notarum Tironianarum, edidit Guilelmus Schmitz, Lipsiae 1893; vgl. S. 5 und 68. 4) S. 76 ff. = Abhandlungen d. bayer. Akademie III Cl. XXI. Bd. III. Abth. S. 674 ff.

angehört hat, ist nicht so sicher wie man gewöhnlich glaubt¹. Die Schrift im Codex selbst ist nicht fuldisch, d. h. nicht insular. Die insulare Schrift auf dem Deckel spricht nur dafür, dass C schon früh in einem ostfränkischen Kloster lag. — Mit fol. 146' schliesst der neunzehnte Quaternio; da der Text der Commentarii noch nicht ganz erledigt war, wurde ein Doppelblatt zur Aushülfe genommen. Davon ist aber leider das hintere Gegenblatt in Verlust gerathen. Die Vorderseite des erhaltenen Einzelblattes (fol. 147) bringt auf der ersten Columnne den Schluss der Noten, auf der zweiten die Subscriptio, die Schmitz in seiner Ausgabe (S. 68) mittheilt. Die Rückseite (fol. 147') enthält, gleichfalls in zwei Columnen zu zwanzig Zeilen angeordnet, von den hier mitgetheilten Stücken das erste und die beiden ersten Verse des zweiten. Damit schliesst das Blatt; das verlorene Gegenblatt enthielt offenbar die Fortsetzung, die uns jetzt nur der Vaticanus erhalten hat.

Der Vaticanus lat. 3799, im Folgenden V, ist für die Bearbeitung des Tironischen Corpus erst durch Schmitz herangezogen worden². Er ist im 9. Jh. geschrieben und gehört vielleicht in die Gegend von Reims, wie man nach dem Initial-Schmuck und den einsilbig gereimten Schreiber-verse des Bernarius mit Vorsicht vermuthen kann; den Bernarius selbst kann ich aber nicht nachweisen. Auf den Schluss des Noten-Textes fol. 99' folgen auf der nächsten Seite die Worte: *quam dulces sunt litterae quam dulces sunt litterae Audite puererici* (vgl. unten I v. 1), der Rest ist getilgt. Mit fol. 100' beginnend, reichen dann die vier Stücke bis 101, wobei die letzten Zeilen dieser Seite frei bleiben.

C und V sind von einander unabhängig und stammen aus gemeinsamer Vorlage. Es liegt hier nicht so, wie sonst oft bei der Ueberlieferung rhythmischer Stücke, dass die einzelnen Hss., weil sie die verschiedene mündliche Fortpflanzung der Lieder darstellen, im Wortlaut stark von einander abweichen. Es gab einen Archetyp, in dem der Text schriftlich festgelegt war. C und V sind ohne viel Entstellung daraus abgeschrieben worden. Der Text im Archetyp freilich, wie man sich sofort aus der Verletzung der abecedarischen Gestalt (in I wenigstens) überzeugen kann, war durch Auslassungen und sonstige Verderbnisse

1) Vgl. A. Duncker im Centralblatt f. Bibliothekswesen II (1885) S. 222. 2) Vgl. Beiträge zur lat. Sprach- und Literaturkunde, Leipzig 1877, S. 252; Studien zur lat. Tachygraphie VIII (= Programm des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums zu Köln, Ostern 1880) S. 1; Commentarii notarum Tironianar. S. 8 und vgl. 68.

arg verstümmelt, und diese mögen im ersten und zweiten Stück eher der mangelhaften Erinnerung eines Sängers als der irrenden Hand eines Schreibers zur Last fallen. Von einem Wiederherstellungsversuch habe ich daher abgesehen.

I.

Während in C am Beginne jedes Verses grosse Initialen stehen und nach jedem Halbvers abgesetzt wird, also:

Audite pueri

quam sunt dulces litterae,

ist in V der Text fortlaufend geschrieben, nur steht nach jeder Verszeile ein Punkt, das erste A ist eine grosse geschmückte Initiale, und hier und da sind die Buchstaben zu Anfang der Verse grösser oder grosse.

INCIPIT VERSUS QUEM SCOLARII COMIATU EX-
PLICATUM ANTE DIEM PASCHAE FERIA ·IIII· IN
SCOLA CANUNT.

Audite pueri quam sunt dulces litterae.

Bene discuntur sunt amara tempora.

Cuncti concurrunt nobis laudes dicere.

Multi discunt A cum studio viderint.

5 Et nos felices qui studemus litteras.

Fortuna crescit in domo parentum.

Gaudent parentes qui tales nutrierunt.

Hic est praeceptor qui nos bene edocet.

Cantemus bene placeat hominibus.

10 Multi discentes placeat parentibus.

Multi discedunt nobis laudes dicere.

Et nos felices qui studemus litteras.

Per forum vadunt dant consilium civibus.

INCP V UERS C COMIATU C, COMEATU V PASCHE V
FER IIII. V 1 *dulcis* hatte V von erster Hand. 4 A als Majuskel
in C, wird von V weggelassen. 8 *bene edocet*] in V ist das erste *e* von
edocet ursprünglich ausgelassen und dann von zweiter Hand vor *bene*
nachgetragen worden. 10. 11 Die beiden Verse müssen als so über-
liefert gelten, wie sie oben stehen: in V, wo jetzt *multi discentes*, *placeat*
parentibus zweimal hintereinander gelesen wird, das erste Mal durch-
strichen, das zweite Mal z. Th. auf Rasur, rührt Tilgungsstrich und
Correctur (*entes placeat parentibus*) von zweiter Hand her, und unter der
Correctur erkennt man deutlich die oben abgedruckte Lesart von C (nur
fehlen in C von *parentib.* der letzte, von *dicere* die beiden letzten Buch-
staben). 12 von *litteras* fehlen die letzten vier Buchstaben in C.
13 von *vadunt* und *civib.* fehlt der letzte Buchstabe in C.

Quocumque vadunt adorantur ab hominibus.
 15 Rectus est deus qui nos omnes protegit.

14 von *hominib.* fehlen die letzten fünf Buchstaben in C. 15 von *protegit* fehlen die drei letzten in C, *proteget* verbessert die zweite Hand in V.

Man erkennt sofort, dass in den vorstehenden Versen die Reste eines Abecedarius in rhythmisch gebauten jambischen Trimetern vorliegen¹. Das Alphabet ist gestört in Vers 4 (der auch sonst unverständlich ist), 9 (in dem man sich, wie Kopp schon gethan hat, mit *Kantemus* helfen kann), 11, 12; ausserdem fehlen Verse für *I* (nach 8), für *L* (nach 9), für die Buchstaben von *S* an (nach 15). In Vers 10 bis 12 herrscht Verwirrung; man vergleiche mit dieser Gruppe Vers 3 bis 5. Fehlerhaft sind ferner die Verse 4, 6 (man hat einfach *parentium* zu schreiben) und 14. Im ersten Vers ist wohl *puri* zu sprechen; im 13. *consiljum*. Im 14. stand vielleicht *adorantur omnibus*, da Silbenzuschlag (also *ab omnibus*) sonst nicht vorkommt. Der Hiatus in Vers 8 (*bene edocet*) ist hässlich und, worauf die Ueberlieferung zu führen scheint, nicht ursprünglich.

Inhaltlich betrachtet ist der Abecedarius ein Schülerlied. Mittwoch in der Karwoche ist da (so sagt die Ueberschrift); die Osterferien beginnen; die bittere Zeit des Lernens ist zu Ende; die Schüler athmen auf und singen ihre urwüchsigen Verse als ein Loblied auf die Eltern und den Lehrer, aber auch auf sich selbst, die sie dereinst als geehrte Sachwalter über den Markt schreiten und ihre Mitbürger berathen werden.

Ich habe lange Zeit geglaubt, das Lied stehe völlig vereinzelt, bis ich im Liber politicus des Benedict, Canonicus von St. Peter in Rom, aus dem 12. Jh. folgende Beschreibung einer römischen Schülerfestlichkeit fand²:

Qualiter laudes puerorum fiunt in XL^a.

In media quadragesima scolares accipiunt lanceas cum vexillis et tintinnabulis; prius faciunt laudes ante ecclesiam, deinde eunt per domos cantando et accipiunt ova pro beneficio illius laudis. Sic antiquitus faciebant.

Laudes puerorum in medio XL^e.

Eya preces de loco. Deus ad bonam horam. Deus in tuo nomine. Sancta Maria dei genitrix columpna bona. Sancti apostoli corona Christi. Exeant pueri de scola ad novum argenzolum, pueri mei, pueri boni. Quam multi

1) W. Meyer, Ludus de Antichristo, S. 85—88. 2) Bei Fabre, Le Polyptyque du chanoine Benoit (= Travaux et Mémoires des Facultés de Lille I 3) Lille 1889, S. 26.

estis, multi et boni. In campo Marthis erant belles. Isti sunt septem dies in Gabriheli. Gaudeat domnus noster sanctissimus papa. Gaudeat et Roma, gaudeant magistri, gaudeant discentes, gaudeant et nostri parentes, qui nos ad scolam dederunt et bene nos nutrierunt.

So lautet die merkwürdige Stelle in der ältesten Hs.¹. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die offenbar etwas durcheinandergerathenen Collectaneen des Benedict, von denen die vorstehenden Angaben und Verse einen Theil ausmachen, zurecht zu rücken und im einzelnen eingehender zu prüfen. Der Hinweis muss genügen auf die entscheidende Aehnlichkeit der letzten Zeilen bei Benedict:

gaudeant magistri, gaudeant discentes,
gaudeant et nostri parentes,
qui nos ad scolam dederunt
et bene nos nutrierunt

mit folgenden Versen unseres Liedes (I, 7 ff.):

gaudent parentes, qui tales nutrierunt;
hic est praeceptor, qui nos bene edocet . .
multi discentes . .

Man muss nur bedenken, dass es beide Male die Osterfestlichkeiten und Schülerferien sind, die in diesen eigenartigen Hochrufen ihre poetische Verherrlichung finden.

II.

An das erste Stück schliesst sich in C (noch auf fol. 147' bis zum Schluss dieser Seite) und in V (noch auf fol. 100', nur die beiden letzten Worte stehen auf fol. 101) das folgende zweite.

Ante omnes artes inventa est littera meliora.

beata sapiens quae est amara pusillis.

dum ducitur ad scola blanditur ut conbibat artem.

dum discit caeditur. dum dicerint et ipsi minores.

5 erudita loquentur. ut possent placere magistro.

1 von *meliora* hat C nur den Anfangsbuchstaben. 2 *q̄*. C, *qui* V. von *pusillis* fehlt der letzte Buchstabe in der Casseler Hs., die hier abbricht. 4 aus *dicerunt* von V verbessert. 5 *erudita*] statt *a* stand ursprünglich ein anderer Buchstabe in V.

Die Vertheilung der Verse war in C wieder so wie beim ersten Stück. Also:

Ante omnes artes
inventa est littera m.

1) Siehe S. 621, N. 2.

Die Initialen (erhalten sind ja nur die beiden ersten Verse) sind gleichfalls vorhanden; doch ist *A* nicht so hervorgehoben, dass man merken könnte, es beginne ein neues Gedicht. Noch weniger ist dies in *V* der Fall.

Auch dies Stück war offenbar ein Abecedarius, bestand aber aus rhythmischen Hexametern. Die Ueberlieferung ist schlecht. Der Anfang war wohl so:

Ante omnes artes inventa est littera melior
d. h. *littera melior est inventa quam omnes artes*. Dann muss es heissen:

beata sapienti, quae est (d. h. *quaest* wie vorher *inventast*) amara pusillo.

Dann ging es mit *cum* weiter; von 4 und 5 ist der Sinn klar: 'so lange er lernt, wird er geprügelt, bis er kann und bis auch die Kleinen sich correct ausdrücken, um dem Lehrer gefallen zu können'.

Gewiss gehört auch dieses zweite Stück in die Schulstube.

III.

Das dritte, nur vom Vaticanus gebotene Stück hebt sich äusserlich durch ein grösseres *G* als Initiale ab; ein weiter unten eingeschobenes unciales *ITEM* mit dem folgenden grossen *O* spricht dafür, dass eigentlich noch eine weitere Unterscheidung zu machen wäre. Doch inhaltlich steht alles ziemlich gleich. Es lautet:

Gaudete pueri. quod vos ad sanctum paschae dimitto. Haec omnia quae acciperetis post sanctum pasche recitate mihi. Calculum notarium et notas vestras tenete. ne vobis currat avena per dorsum. et semper meliores
5 eritis. Nolite iam timere. exercitemur in invicem nos. **ITEM O** gaudium magnum. nisi rememorare possetis. Christus vos conservet et aperiat pectora vestra ad discendum omnem sapientiam.

1—2 *dimitto* u. s. w. bis *pasche* wird von anderer Hand eingeschaltet. 2 *acciperetis* so. 3 *notarium* ist verbessert aus *notario*. 7 *aperiat* ist verbessert aus *apereat*.

Trotz einzelner Sonderbarkeiten und Vulgarismen habe ich die vorstehenden Worte gelassen wie sie sind. Ein Lehrer entlässt mit dieser kurzen Ansprache seine Schüler in die Osterferien. Sie sollen während derselben Rechnen und Stenographie nicht vergessen, sonst wehe ihnen; bei Beginn der Schule werde repetiert werden. Man erhält ganz den Eindruck der Unmittelbarkeit: nicht der Lehrer hat sich für seine paar Sätze ein Concept gemacht, sondern

ein Schüler hat mit flüchtiger Hand die kleine Philippica nachgeschrieben und sie durch diesen Scherz in die Unsterblichkeit hinübergeschmuggelt.

Sehr vergleichbar ist die Scheltrede eines Lehrers über Faulheit und Nachlässigkeit seiner Schüler, die sich aus der Urhs. der Marculfischen Formeln in die Abschriften eingeschlichen hat und noch in weiterem Sinne integrierender Bestandtheil der Ueberlieferung geworden ist als der hier besprochene Anhang der Noten-Sammlung¹.

IV.

Es folgt im Vaticanus ohne irgend eine Unterscheidung auf das letzte Wort des dritten Stückes das vierte Stück:

ad pluviam | postulandam.
 caelum nubilum. caelum nubilum. |
 domine deus te rogamus pluviam.
 rogamus precamus. | ut messes metamus. vindemia
 colligamus. |
 5 exaudi orantes et nos depraecantes
 populo | minuto. et nos innocentes.
 ab oriente usque | ad occidente.
 exaudi domine famulos tuos. |

4 *precam.*] die Auflösung ist sicher.

Ich habe die Interpunction der Hs. gelassen und daneben den Zeilenschluss bezeichnet. Wir haben vor uns die Ueberreste eines rhythmisch sich bewegenden, z. Th. gereimten Gebetes, das durch die von mir als Ueberschrift gefassten ersten Worte richtig bezeichnet wird. Gleichen Inhalts sind die in den Sacramentarien begegnenden *Orationes ad pluviam postulandam*. Vgl. Sacramentarium Leonianum ed. Feltoe, Cambridge 1896, S. 142 und The Gelasian Sacramentary ed. Wilson, Oxford 1894, S. 258. Ein metrisches Gebet um Regen, mit dem Beginn *squalent arva soli pulvere multo*, das fälschlich dem Ambrosius zugeschrieben wird und vielleicht in Spanien entstanden ist², reicht in verhältnismässig frühe Zeit zurück; es trägt in einigen Hss. gleichfalls die Ueberschrift *ad pluviam postulandam*, z. B. in dem bekannten Mediolanensis jetzt in

1) Vgl. K. Zeumer zuletzt in der Ausgabe der *Formulae Merovingici et Karolini aevi* S. 32. 2) Vgl. G. M. Dreves, Aurelius Ambrosius, Freiburg i. B. 1893, S. 27, und C. Blume, Die mozarabischen Hymnen (= *Analecta hymnica* ed. Dreves XXVII), Leipzig 1897, S. 279.

München lat. 343 saec. X. Von diesen bisher bekannten Regen-Gebeten unterscheidet sich das unsrige dadurch, dass es nicht der Ausdruck der ganzen flehenden Gemeinde sein soll, sondern einer Kinderschaar in den Mund gelegt wird, 'dem kleinen Volke', wie es heisst: v. 6 *populo minuto et nos innocentes*. Kein Zweifel also, dass es an diese Stelle der Hs. nicht durch den Zufall gerathen ist und mit den vorausgehenden Schüler-Texten auch durch ein inneres Band zusammengehört.

—

Aus welcher Zeit stammen die hiermit vorgelegten vier Stücke? Kopps Meinung darüber ist nicht ganz klar ausgesprochen; Schmitz meint, 'die Annahme werde schwerlich fehl gehen, dass das nachstehende Lied (= I und II, 1. 2) . . in der Fuldaer Klosterschule zum Beginne der Osterferien von den Schülern gesungen worden sei'. Soll damit der Ursprung des Liedes und nicht etwa nur sein Fortleben oder Wiederaufleben bezeichnet werden, so glaube ich, Schmitz irrt und wir müssen erheblich weiter hinaufsteigen.

Gewiss, wir befinden uns in christlicher Zeit und in ganz christlichen Verhältnissen. Zu einer Klosterschule dürfte aber der Inhalt des Unterrichts (*litterae* I, 1 und ö., *calculus notarius* III, 3, *notae* ebenda), der zukünftige Beruf der Schüler (*per forum vadunt, dant consilium civibus; quocumque vadunt, adorantur* I, 13. 14), ihr Verhältniss zu Eltern und Lehrer schwerlich irgendwie passen. Auch die Sprache (in den Texten selbst) ist keineswegs mittelalterlich: *pusilli, dimittere, adorare* sind treffende alte Technica. Die angewandten rhythmischen Formen können sehr weit zurückreichen; mit *audite* beginnt man rhythmische Lieder zu allen Zeiten gern; einige mit diesem Anfang gehören sicher zu den ältesten, die wir haben¹.

Und in welchem Land haben die *Scolarii* so gesungen? Doch gewiss auch nicht in Deutschland. Es vereinigen sich hier zwei Beobachtungen zu einer ziemlichen Beweis-

1) Vgl. Poetae aevi Carolini III, 404 zu Vers 1, 1, wo ich den dem Lyoner Psalter beigeschriebenen Rhythmus (Delisle, *Mélanges de Paléographie*, S. 34) hätte erwähnen sollen:

Audite omnes gentes
paupir et potentes;
audite con tremore
de Christi salvatore.
Et tu crudeles Iuda
permanes in ardura . . .

kraft. Der Widerhall einiger Verse des ersten Stückes kommt, wie oben bemerkt wurde, aus Rom. Das römische Schülerlied liegt zwar erst in einer Fassung des 12. Jh. vor, aber die Alterthümlichkeit der Feste, zu denen es gehört, ist erwiesen. Wir können sie z. Th. in die karolingische Zeit zurückverfolgen¹, und wahrscheinlich sind sie viel älter. Nun aber hängt die Ueberlieferung unserer vier Stücke eng mit der Ueberlieferung des Corpus der Tironischen Noten zusammen. C und V stehen nur durch den Archetyp der Noten-Sammlung mit einander in Verbindung. In diesem standen die vier Stücke. Der Archetyp der Noten (hier setzt die andere Beobachtung ein) war frühkarolingisch; d. h. zur Zeit Karls des Grossen ist im Frankenreich oder für das Frankenreich ein älterer dort bis dahin nicht bekannter Codex der Noten-Sammlung abgeschrieben worden und diese Abschrift liegt den uns erhaltenen Exemplaren zu Grunde. Alle Wahrscheinlichkeit spricht nun dafür, dass der ältere Codex ein italienischer war und, wenn nicht selbst im 5. Jh. geschrieben, so doch seinerseits abgeleitet aus einer Vorlage dieser Zeit. In ihm, um es zu wiederholen, standen hinter dem Corpus der Noten die vier Schulstücke. Man sieht, wie nahe es liegt, einerseits von diesen vier Schulstücken auf den Stammvater der Tironischen Sammlung die Vermuthung römischen Ursprungs zu übertragen, für die man ausserdem wichtige Analogien geltend machen kann², andererseits durch den dargelegten Zusammenhang des Archetypes der Noten mit den vier Anhängseln Zeit und Ort dieser letzteren für fester begründet zu halten, als die erste Beobachtung für sich allein erlauben würde. Deswegen habe ich nach einigem Bedenken das erste Stück als ein römisches Schülerlied bezeichnet und vermeine, es könne dort noch vor dem 7. Jh. entstanden sein. Jedenfalls aber gehören in einer Geschichte der Schule und des Unterrichtes unsere Findlinge unmittelbar neben die Schulgespräche (die sog. Hermeneumata) des Pseudo-Dositheus als Documente von grösster Anschaulichkeit und ursprünglichster Frische.

1) Vgl. E. Monaci im Archivio della R. Società Romana di Storia Patria XX (1897), 451—463, und F. Novati, L' influsso del pensiero latino sopra la civiltà italiana del medio evo², Milano, 1899, S. 156—167.
 2) Textgeschichte der Regula S. Benedicti S. 76 (674).